

Der BMHS-Gewerkschaftsvorsitzende, HR MMag. Jürgen Rainer, wählt für seinen Leitartikel in der heute auf Papier (elektronisch gibt's das nicht) gekommenen BMHS-Gewerkschaftszeitung "Weg in die Wirtschaft" nicht etwa die Flüchtlinge an unseren Schulen oder das durch die Regierungssparvorgaben zu erwartende Bildungssparpaket, sondern: FINNLAND REFORMIERT SEIN "ERFOLGSMODELL"

Ich hab das in google eingegeben - und gefunden, wo er abgeschrieben hat:

www.welt.de/politik/deutschland/article143637971/Finnlands-Pisa-Wunder-entpuppt-sich-als-Irrtum.html

oder

<http://m-test.n24.de/n24/Nachrichten/Politik/d/6940732/finnlands-pisa-wunder---ein-trugschluss.html>

Hier der Vergleich: linke Spalte J. Rainer, rechte Spalte Thomas Sebastian Vitzthum im obigen welt.de-Link am 7.7.2015. Bloß Rainers letzter Absatz stammt nicht aus welt.de, dafür aber zum Teil aus dem letzten Absatz von schuelerbegehren.at/index.php/component/content/article/51-finnland). Rote Textteile auch in linker Spalte.

Weg in die Wirtschaft 4/2015, Seite 3:

Der Bericht des Vorsitzenden Jürgen Rainer

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Finnlands Schulen gelten seit der ersten PISA-Studie als Vorbild schlechthin. Gleich nachdem das PISA-Wunder geschehen war, kamen sie alle. Die Bildungspolitiker, Bildungserklärer und Bildungsexperten. Die Abordnungen besuchten die von staatlichen Vorgaben weitgehend unabhängigen Schulen, die so Wundersames vollbracht hatten. In denen es angeblich so gerecht, so heimelig und egalitär zugeht. Wo Lehrer sich nicht vorne an die Tafel stellen und referieren, während die Schüler protokollieren. Sondern wo die Pädagogen sich als Organisatoren von Gruppenarbeit verstehen, die Schüler anregen von anderen Schülern zu lernen und wenige Hausaufgaben vergeben.

Vergleicht man jedoch die PISA-Ergebnisse Finnlands der Jahre 2003 und 2012, dann sieht man, dass das Land 25 Punkte eingebüßt hat. Das entspricht dem Lernerfolg eines ganzen Schuljahrs. Gabriel Heller Sahlgren von der London School of Economics hat den Niedergang des finnischen Bildungswunders untersucht. Im April dieses Jahres veröffentlichte er seine Erkenntnisse beim Centre for Policy Studies. Sahlgren zeigt, dass das finnische Schulsystem zum Zeitpunkt seines großen Pisa-Erfolgs von Früchten zehrte, die lange zuvor unter ganz anderen Bedingungen gesät wurden. Die Wahrheit ist, dass dieses System erst in den 90er-Jahren eingeführt wurde. Bis dahin war der Frontalunterricht mit

www.welt.de/politik/deutschland/article143637971/Finnlands-Pisa-Wunder-entpuppt-sich-als-Irrtum.html

Finnlands Pisa-Wunder entpuppt sich als Irrtum

Finnlands Schulen gelten seit der ersten Pisa-Studie für Deutschland als Vorbild. Doch das ist eine Illusion. Jetzt stellt sie heraus: Der Erfolg beruhte doch auf Strenge statt auf modernen Methoden.

Alle waren sie da. Gleich nachdem das Wunder geschehen war, kamen sie. Die Bildungsexperten, Bildungspolitiker, Bildungserklärer und Bildungsverklärer. Heerscharen. Alle Parteien und Verbände. Sie alle sind in den letzten 15 Jahren mindestens einmal nach Finnland gereist. Das gehörte sich so, seitdem das Land in der ersten OECD-Bildungsstudie Pisa des Jahres 2000 den Spitzenplatz eingenommen und sich Deutschland tief im dunklen Mittelfeld wiedergefunden hatte.

Die Abordnungen besuchten also die von staatlichen Vorgaben weitgehend unabhängigen Schulen, die so Wundersames vollbracht hatten. In denen es angeblich so gerecht, so heimelig und egalitär zugeht. Wo Lehrer sich nicht vorne an die Tafel stellen und referieren, während die Schüler protokollieren. Sondern wo die Pädagogen sich als Organisatoren von Gruppenarbeit verstehen, die Schüler anregen von anderen Schülern zu lernen und wenig Hausaufgaben vergeben.

Die schöne neue Schulwelt wurde bewundert und kopiert, weil sie in das Gesellschaftsbild vieler Parteien passte, dem Zeitgeist entsprach und sogar erfolgreich schien. "Wir Grünen wollen Schulen nach finnischem Vorbild schaffen. Wir nennen dieses Modell Neue Schule." Dieser Satz stammt aus dem Wahlprogramm der niedersächsischen Grünen 2010. Heute regiert die Partei in dem Bundesland und nicht nur dort.

Lernerfolg schwindet wundersamerweise

Doch die Grünen, wie alle übrigen, sind einem Trugbild erlegen. Das finnische Wunder ist nicht von Dauer. Vieles deutet darauf hin, dass die Ursachen, die zu diesem Wunder führten, ganz andere waren, als die, von denen seit mehr als einem Jahrzehnt die Rede ist. Die Anerkennung der wahren Gründe müsste eigentlich einen Schock bewirken, wie ihn Pisa hierzulande ausgelöst hatte.

"Vergleicht man die Pisa-Ergebnisse Finnlands der Jahre 2003 und 2012 dann sieht man, dass das Land 25 Punkte eingebüßt hat. Das entspricht dem Lernerfolg eines ganzen Schuljahrs", sagt Christine Sälzer, nationale Pisa-Koordinatorin von der TU München. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Mathematik. Zwar liegt Finnland damit noch immer über dem OECD-Durchschnitt, die Fallhöhe ist jedoch bemerkenswert.

Gabriel Heller Sahlgren von der London School of Economics hat den Niedergang des finnischen Bildungswunders untersucht. Im April dieses Jahres veröffentlichte er seine Erkenntnisse beim Centre for Policy Studies. Sahlgren zeigt, dass das finnische Schulsystem zum Zeitpunkt seines großen Pisa-Erfolgs von Früchten zehrte, die lange zuvor unter ganz anderen Bedingungen gesät wurden. Heute erscheint das System als eines, das auf den Schüler fokussiert und den Lehrer als Lern-Koordinator sieht. "Pädagogik in Finnland denkt Schule vom Kind aus", heißt es nicht von ungefähr in dem Wahlauftrag der Grünen.

Doch die Wahrheit ist, dass dieses System erst in den 90er-Jahren eingeführt wurde. Bis dahin war der Frontalunterricht mit

einer starken autoritären Stellung des Lehrers maßgebliches Prinzip. "Historisch waren finnische Schulen vergleichsweise hierarchisch aufgebaute Institutionen, die eine Kultur des Gehorsams und der Autorität reflektierten, die in der finnischen Gesellschaft viel länger maßgeblich war als in anderen nordeuropäischen Ländern", schreibt Sahlgren.

Bereits 1991, als das alte zentralisierte, staatlich organisierte Schulsystem gerade mehr oder minder abgeschafft war, übertrafen finnische 14-Jährige ihre Klassenkameraden in allen anderen Ländern laut einer Untersuchung bei der Lese-Kompetenz. Genau dieses Ergebnis wiederholten sie neun Jahre später bei Pisa 2000 in der gleichen Disziplin. Dagegen fielen sie bei Pisa 2012 beim Lesen weit zurück. Offenbar griffen im jüngsten Pisa-Jahrgang die Reformen, die in den 90ern angestoßen wurden und sie waren nicht zum Vorteil der Leistungsfähigkeit.

FINNLAND REFORMIERT SEIN "ERFOLGSMODELL"

Bekanntlich gehen Bildungsforscher davon aus, dass es mindestens zehn bis 15 Jahre dauert, bis Veränderungen sichtbar werden. Die Erfolge waren dem Nachwirken des alten Systems geschuldet. Dennoch taten alle so, als hätte es in Finnland nie ein anderes als das sichtbare Schulsystem gegeben. Mit Unverständnis reagierten die Forscher, als Finnland plötzlich sein scheinbar so hervorragendes System reformierte. Das längere gemeinsame Lernen elektrisierte auch die Bildungspolitik, und es wurde zum Ideal, das scheinbar gute Leistungen garantiert, ohne die Schüler auf verschiedene Schulsysteme aufzuteilen. Auch andere kopierten Finnland, Schweden etwa. Schweden hielt die Autonomie der Schulen für den entscheidenden Indikator für erfolgreiche Bildungssysteme. Seither müssen schwedische Schulen um Schüler aktiv werben. Die Folge war, dass ein Run auf gute Schulen einsetzte und schlechte noch schlechter dastanden. Zudem fand eine starke soziale Segregation statt. Die Leistung der Schweden wurde gleichzeitig mitnichten besser, weil viele Schulen damit für sich warben, besonders viele gute Noten und Abschlüsse zu vergeben. Dies drückte das Niveau nach unten.

Eine solche Situation ist in Österreich mittlerweile ebenfalls vorhersehbar. Hier konkurrieren zwar weniger Schulen des

einer starken autoritären Stellung des Lehrers maßgebliches Prinzip. "Historisch waren finnische Schulen vergleichsweise hierarchisch aufgebaute Institutionen, die eine Kultur des Gehorsams und der Autorität reflektierten, die in der finnischen Gesellschaft viel länger maßgeblich war als in anderen nordeuropäischen Ländern", schreibt Sahlgren.

In keinem Land gehen Schüler so ungern zur Schule Finnlands Lehrer genießen in Umfragen noch heute enorme Anerkennung in der Bevölkerung. Das liegt auch daran, dass nur die besten eines Jahrgangs Lehrer werden dürfen. Gleichzeitig zeigen Studien vergangener Jahrzehnte, dass diese Anerkennung nichts mit Sympathie für die Pädagogen zu tun hat. Sehr viele Schüler beschreiben ihre Lehrer bis weit in die 90er-Jahre hinein als unnahbar und wenig empathisch. Anfang 2007 – mitten in Finnlands Pisa-Hochphase – berichtete ein Unicef-Report, dass in keinem anderen Land Kinder weniger gern zur Schule gehen. Damals hatte man dafür keine Erklärung. Denn es konterkarierte das vorherrschende Bild.

Kalkuliert man jedoch ein, dass dieses System und seine aktuellen Lehrformen nicht unbedingt etwas mit dem Schulklima, das über Jahrzehnte entsteht und der entscheidenden Rolle des Lehrers zu tun haben, wird das Ergebnis plausibel. Die Schüler nahmen Schule und Lehrer offenbar noch immer als autoritär und dominierend wahr. Erst seit der Jahrtausendwende änderte sich dies, das beweisen Studien. Gleichzeitig ging die Leistung der Schüler zurück.

Bereits 1991, als das alte zentralisierte, staatlich organisierte Schulsystem gerade mehr oder minder abgeschafft war, übertrafen finnische 14-Jährige ihre Klassenkameraden in allen anderen Ländern laut einer Untersuchung bei der Lese-Kompetenz. Genau dieses Ergebnis wiederholten sie neun Jahre später bei Pisa 2000 in der gleichen Disziplin. Dagegen fielen sie bei Pisa 2012 beim Lesen weit zurück. Offenbar griffen im jüngsten Pisa-Jahrgang die Reformen, die in den 90ern angestoßen wurden und sie waren nicht zum Vorteil der Leistungsfähigkeit.

Finnland reformiert sein "Erfolgsmodell"

"Wir sprechen in der Bildungsforschung davon, dass es mindestens zehn bis 15 Jahre dauert, bis Veränderungen sichtbar werden", sagt Sälzer. Die Erfolge waren dem Nachwirken des alten Systems geschuldet. Dennoch taten alle so, als hätte es in Finnland nie ein anderes als das sichtbare Schulsystem gegeben. Nach den Erfolgen zu Beginn des Jahrtausends habe das finnische Modell auch auf Konferenzen größte Aufmerksamkeit erregt, sagt Sälzer. "Man pilgerte zu den Referenten aus Finnland." Mit Unverständnis reagierten die Forscher, als Finnland plötzlich sein scheinbar so hervorragendes System reformierte. "Gerade das längere gemeinsame Lernen wurde wieder aufgebrochen. Für Förderschüler wurden Spezialklassen eingerichtet."

Das längere gemeinsame Lernen elektrisierte auch die Bildungspolitik und Bildungsforschung in Deutschland. Es wurde zum Ideal, das scheinbar gute Leistungen garantiert, ohne die Schüler auf verschiedene Schulsysteme aufzuteilen.

In Finnland lernen die Schüler bis zur neunten Klasse gemeinsam. Danach wird über einen akademischen oder beruflichen Weg entschieden. Die Schulen genießen dabei hohe Autonomie. Ähnlich wurden die deutschen Gesamt- und Gemeinschaftsschulen konstruiert. "Diese Schulen sind ein Ergebnis der finnischen Erfahrung", sagt Sälzer.

Auch andere kopierten Finnland, Schweden etwa. "An den schwedischen Erfahrungen sieht man, wie gefährlich es ist, kausale und dann auch noch monokausale Schlussfolgerungen aus dem Pisa-Erfolg eines anderen Landes zu ziehen", sagt Sälzer. Schweden hielt die Autonomie der Schulen für den entscheidenden Indikator für erfolgreiche Bildungssysteme.

Seither müssen schwedische Schulen um Schüler aktiv werben. Die Folge war, dass ein Run auf gute Schulen einsetzte und schlechte noch schlechter dastanden. Zudem fand eine starke soziale Segregation statt. Die Leistung der Schweden wurde gleichzeitig mitnichten besser, weil viele Schulen damit für sich warben, besonders viele gute Noten und Abschlüsse zu vergeben. Dies drückte zwangsläufig das Niveau nach unten.

Schlechtere Leistung – glücklichere Schüler?

Eine solche Situation ist in Deutschland mittlerweile ebenfalls vorhersehbar. Hier konkurrieren zwar weniger Schulen des

gleichen Typs miteinander, allerdings konstruiert die Politik eine Konkurrenz zwischen Gymnasium und Neuer Mittelschule, wobei Letztere mit der Möglichkeit des längeren gemeinsamen Lernens wirbt. Heute dominieren bei PISA die asiatischen Staaten, deren Schulsystem auf Drill und Druck aufgebaut ist. Autorität und Frontalunterricht – die Rezepte Japans, Singapurs und Chinas waren den Finnen bis in die 2000er-Jahre vertraut.

Welche Lehren können wir daraus ziehen? Zweifelsohne, dass man kein gewachsenes Schulsystem überfallsartig verändern sollte. Auch wenn in vielen Umfragen Eltern meinen, dass ihnen das Leistungsprinzip nicht so wichtig sei wie Spaß am Lernen, zeigt das Beispiel Finnland, dass dessen Bildungspolitik das Wesentliche nicht schaffte: Spaß an der Schule und Topleistungen. Finnlands Schüler gehen zwar heute mit mehr Freude in die Schule als noch vor 20 Jahren, doch sie sind - was die Zufriedenheit anbelangt - weit hinter Österreichs Schülern gereiht.

Seit 30 Jahren erhebt die Weltgesundheitsorganisation in 40 europäischen Ländern, wie gerne Schüler in die Schule gehen (HBSC-Studie: Health Behaviour in School-Aged Children). Österreich mit seinem angeblich so ungerechten differenzierten Schulsystem liegt dabei in allen Altersgruppen im Spitzenfeld. Das Schulparadies Finnland (ebenfalls in allen Altersgruppen) weit abgeschlagen am untersten Ende. Und Österreichs Schüler schaffen Topleistungen, allen voran im berufsbildenden Schulwesen. Gerade gingen in Brasilien die "World Skill" zu Ende, und Österreich liegt in der Medaillenbilanz europaweit an erster Stelle (5 Gold, 2 Silber, 1 Bronze). Finnland? Finnland kehrte mit einer Bronzemedaille aus Brasilien zurück.

Peter Steiner: **Finnland-Schelte:**

Die halbe Wahrheit macht noch nicht die ganze Weisheit! Eine Replik auf J. Rainers Leitartikel in Weg in die Wirtschaft. Ja, jetzt hammas vom Vorsitzenden selbst bestätigt. Ganz Europa ist der Mär vom finnischen Bildungserfolg aufgesessen. Das war ja wohl klar. Nicht das finnische Gesamtschulsystem ist verantwortlich für die PISA-Erfolge, die im Übrigen noch weit über dem der österreichischen liegen. "Die Wahrheit ist, dass dieses System erst in den 90er-Jahren eingeführt wurde. Bis dahin war der Frontalunterricht mit einer starken autoritären Stellung des Lehrers maßgebliches Prinzip.", so J. Rainer in seinem Leitartikel und er textet weiter: "Bekanntlich gehen Bildungsforscher davon aus, dass es mindestens zehn bis 15 Jahre dauert, bis Veränderungen sichtbar werden." (Beide Zitate aus dem Leitartikel von Weg in die Wirtschaft, Nr. 4/2015)

Doch das ist nur, wenn überhaupt die halbe Wahrheit. Liest man bei wikipedia nach, dann klingt das doch ganz anders. Ja, in den 90er Jahren (1994) wurde ein neuer Lehrplan eingeführt. Damit wurde die "Verantwortlichkeit der Kommunen und Schulen gestärkt. Gleichzeitig wurde die schulische Evaluation eingeführt und die Schule für die Informationsgesellschaft geöffnet." Also kein Wort von Gesamtschule. 1999 wurde das KlassenlehrerInnen-System für die ersten 6 Jahre der Grundschule eingeführt und das FachlehrerInnen-System für die restlichen 3 Jahre sowie die Schulautonomie. Also, auch nix von Gesamtschule.

Die Gesamtschule in Finnland wurde stattdessen bereits zwischen 1972 und 1979 flächendeckend eingeführt und dem Vorbild des schwedischen Schulsystems nachgebildet. Das heißt, wenn es, wie J.R. angibt, zehn bis 15 Jahre dauert, dass Veränderungen sichtbar werden, dann sind die PISA-Erfolge der Finnen ab Beginn der Testungen wohl doch eher auf die Einführung der Gesamtschule zurückzuführen. Verschlechterungen gehen dann auf Gemeindeverantwortung für das Schulwesen, Evaluation und die Auswirkungen der Informationsgesellschaft sowie die Einführung von Klassen- und FachlehrerInnen-System (in Österreich vorherrschendes System mit Volksschule und Sekundarstufe 1) zurück.

Aber das ist Polemik und auch nicht mehr als die Hälfte der Wahrheit, oder doch?

Zitate aus Weg in die Wirtschaft Nr. 4/2015. 66 Jahrgang Nr. 653.

https://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_Finnland am 16.09.15 um 14.20 Uhr.

gleichen Typs miteinander, allerdings konstruiert die Politik eine Konkurrenz zwischen Gymnasium und Sekundarschule. Beide sollen im Idealfall ein Abitur ermöglichen. Die Sekundarschule aber **wirbt mit der Möglichkeit** weiterer Abschlüsse, einem zusätzlichen Schuljahr und, Finnland lässt grüßen, dem **längeren gemeinsamen Lernen**.

Der finnische Erfolg im ersten **Pisa**-Jahrzehnt ist gleichwohl keine Chimäre. Er ist real. Ebenso real wie der Erfolg der **asiatischen Staaten**. Doch die waren aufgrund ihres **auf Drill und Druck** fußenden Systems zur Nachahmung schlicht ungeeignet. Auch deshalb wurde Finnland das Sehnsuchtsland europäischer Bildungsfans. Dabei haben oder besser hatten die Finnen und die Asiaten doch mehr gemein, als man glauben könnte. **Autorität, Druck und Frontalunterricht – die Rezepte Chinas, Japans, Singapurs – waren den Finnen**, deren Lehrer ja nicht plötzlich pensioniert wurden, **bis in die 2000er-Jahre vertraut**.

Ihre Bewunderer konnten dies nach Pisa aber nicht mehr besichtigen, dazu hätten sie genauer hinsehen, die Charaktere von Lehrern und Schülern genauer studieren müssen. Oberflächlich präsentierte sich das System ganz anders – frei, antiautoritär und an Gruppenarbeit orientiert. Die Besucher hatten sich ein Schulsystem zeigen lassen, dessen Effekte auf die Leistungsfähigkeit die Finnen selbst noch nicht absehen konnten und vor denen sie heute erschrecken. Möglicherweise hat Stolz die Kritikfähigkeit der Finnen ebenso vernebelt wie Bewunderung die Urteilskraft ihrer Gäste.

Was heißt das nun? Zurück zur autoritären Schule? Zum strafenden Lehrer? Schluss mit Gruppenarbeit und Gemeinschaftsschule? Finnland hatte die Reformen, die eine Abkehr von seinem leistungsfähigen Schulsystem bedeuteten, natürlich nicht unternommen, um schlechter zu werden, sondern zeitgemäßer. Denn schulische Erziehung ist eben auch Spiegel gesellschaftlicher Verhältnisse.

In egal welcher **Umfrage** sagen **Eltern** heute, **dass ihnen das Leistungsprinzip nicht so wichtig sei wie Spaß am Lernen**. **Das Beispiel Finnlands** lehrt, **dass** beides vielleicht nicht geht: **Spaß an der Schule und Topleistungen**. Insofern könnte es gut sein, dass Finnlands Schüler heute zwar schlechter, aber dafür glücklicher sind.

[Ende des Artikels von Thomas Sebastian Vitzthum.

Ab hier nun der letzte Absatz aus www.schuelerbegehren.at/index.php/component/content/article/51-finnland]

Und noch ein letzter Denkanstoß für die „Finnland-Romantiker“: die HBSC-Studie (Health Behaviour in School-Aged Children), die **seit fast 30 Jahren** von der **WHO** in mittlerweile über **40 europäischen Ländern** durchgeführt wird, erhebt unter anderem auch, **wie gern Schüler** verschiedener Altersgruppen **in die Schule gehen**. **Österreich** und **Deutschland** mit ihrem **angeblich so schrecklichen und ungerechten differenzierten Schulsystem** liegen dabei **in allen Altersgruppen im Spitzenfeld**, das „Schulparadies“ Finnland (ebenfalls in allen Altersgruppen) **weit abgeschlagen am untersten Ende** ...